

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr werbef. 10. l. ausserhalb desselben 10. l. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verbindungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßlern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf. Auswärtige 10 Pf. die kleinspaltige Harmonizelle. Reklamen 15 Pf. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 18

Samstag, den 1. Mai

1907.

### Württ. Landtag

Stuttgart, 8. Mai

Präsident v. Payer eröffnet die 20. Sitzung um 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch: Minister v. Pischel und Kommissare. Kranz: Kessler; beurlaubt: Kurz. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über den

### Etat des Innern.

Bei Kap. 23 Tit. 2 Ziff. 7: Förderung von Wanderarbeitsstätten 20.000 M. Hierzu liegt eine Denkschrift der Regierung über die Einführung solcher Wanderarbeitsstätten vor, die den Zweck haben, die Bettel- und Landstreicherei zu bekämpfen und die gegen Leistung eines gewissen Maßes von Arbeit und gegen den Nachweis, der Einholung einer bestimmten Wanderung Obdach und Verpflegung gewähren sollen, aber nur demjenigen mittellosen Wanderern, die den Nachweis geordneter strafloser Wanderschaft führen können.

Berichterst. Laug: Die Forderung hat die einstimmige Annahme der Kommission gefunden. Die neue Denkschrift behandelt zunächst das Bedürfnis nach Fürsorgeeinrichtungen für mittellose Wanderer, das sich aus folgenden Zahlen ergibt. Wegen Bettels und Landstreicherei wurden zur Anzeige gebracht: 1902: 22.846, 1903: 21.445, 1904: 19.843, 1905: 19.551 Personen. Dem Betteln vorzuziehen, das oft einträglicher ist als die Arbeit, ist sehr notwendig. Diese Arbeitsstätten haben den Zweck, den Arbeitswilligen zum Fortkommen zu helfen und sie von den Arbeitslosen zu unterscheiden. Die Denkschrift behandelt dann die bisherigen Einrichtungen: Herbergen, Verpflegungsstationen. Diese haben sich nicht bewährt, sie sind fast zurückgegangen. Wenn die Arbeitsstätten sich gut entwickeln, so könnte später der Betrag erhöht werden. Guten Erfolg haben sie nur, wenn sie überall, wie ein ganzes Netz, eingeführt werden. Sie sollen Einrichtungen der Amtsförperschaften mit staatlicher Unterstützung sein. Der Versuch sollte gemacht werden.

Abg. Dietrich Soz. Seine Partei lehne solchen Behebungen sympathisch gegenüber. Die Zahl der wirklichen Strömer sei nur gering. Nicht wünschenswert sei eine Zwangsroute für den Wanderer und die grundsätzliche Vorschrift, daß nur morgens gearbeitet und nachmittags gewandert wird. 60 Wanderstätten seien vorgesehen, die vorgesehenen schweren Arbeiten, wie Steinlopfen, Wegbau und Unterhaltungsarbeiten, Haus-, Gar-

ten- und Feldarbeiten, eignen sich nicht für jedermann. Redner beantragt vor Beschlußfassung noch eine Kommissionsberatung.

Abg. Schrempf weist einen Vorwurf Dietrichs an der Land des stenographischen Berichts zurück.

Abg. Böhm (D. P.) hält Kommissionsberatung ebenfalls für notwendig. Diese Arbeitsstätten sollten jeden polizeilichen und armenrechtlichen Charakters entkleidet werden.

Minister v. Pischel: Einen Polizeigeist in die Sache zu legen, kam mir nicht in den Sinn; für mich war lediglich die Fürsorge maßgebend, für diejenigen, die arbeiten wollen. Die Kommissionsberatung kann ich Ihnen anheimstellen. Euhgerzig werden die Amtskorvorationen nicht vorgehen. Eine Armenunterstützung soll nicht gewährt werden. Die Guten sollen unterstützt, die Schlechten ins Arbeitshaus gebracht werden. Jedem Beruf der Wanderer Rechnung zu tragen, ist nicht möglich.

Abg. Maier-Rottweil (Ztr.): Der allergrößte Wert liegt in der Teilnahme des Publikums durch Bewährung vor Arbeit zu legen. Der Kommissionsberatung stimmen wir zu.

Abg. Schid (Ztr.): In der Fürsorge für diese Leute gibt es keinen Unterschied zwischen den Fraktionen. Der Zweck der Wanderordnung ist ein guter. Immerhin habe ich Zweifel, ob der Zweck überhaupt erreicht wird. Bisher hat man keine günstigen Erfahrungen gemacht. Die Verpflegungsstationen haben ihren Zweck erfüllt. Oft wird es unmöglich sein, Arbeitsgelegenheit zu geben, namentlich im Winter. Die Kosten werden ziemlich beträchtlich werden. Er stimmt dem Antrag auf Kommissionsberatung zu.

Abg. Schlichte (Ztr.): Die früheren schlechten Erfahrungen animierten nicht dazu, die Probe noch einmal zu machen. Diese Versuche sind im parzellierten Oberland unsonst, solange die Wanderer nicht zur Fäbrung geeigneter Papiere gezwungen werden können. Durch die Verpflegungsstationen hat man das Stromertum groß gezogen. Es ist vorgekommen, daß diese Strömer sich auf den Stragentain gelegt und den arbeitenden Bauer ausgelacht haben. Deshalb würde die Fürsorge für diese Strömer gar nicht verstanden werden. Redner will gegen die Position stimmen.

Laumann-Balingen (Sp.): Die Einrichtung sei jedenfalls ein beachtenswerter Versuch, aus den bisherigen toten Formen der Wandererfürsorge herauszukommen.

Die Kommissionsberatung sei zu empfehlen. Es sei mit Recht dagegen angelämpft worden, daß nur drei Arten von Arbeiten vorgesehen seien. Er halte die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung für diese Frage für geeigneter und beantrage Verweisung an diese Kommission.

Abg. Dr. Wolff (Bd.) kann sich auf den einfach ablehnenden Standpunkt nicht stellen. Tatsache ist, daß der Bettel nicht wesentlich abgenommen hat und daß viele nicht haben arbeiten wollen. Die Arbeitsstätten sollen allmählich wieder zur Arbeit erziehen. Württemberg allein könne nicht vorgehen. Bayern und Baden sollten mittun. Redner erklärt sich für Kommissionsberatung.

Abg. Andre (Ztr.): Der größte Teil seiner Freunde stehe nicht auf dem ablehnenden Standpunkt Schlichtes. Er glaube nicht, daß die Wanderarbeitsstätten das Land von der Strömerplage befreien werden. Der Wanderer sollte nicht an bestimmte Straßen gebunden sein. Wenn Bayern und Baden nicht mit uns vorgehen, so besteht die Gefahr, daß wir zur Zeit einer wirtschaftlichen Krise mit Arbeitswilligen überschwemmt werden.

Nach weiteren Ausführungen des Berichterstatters wird der Antrag Laumann-Balingen angenommen. Die Entscheidung über den Titel ist damit zurückgestellt.

Kap. 23 und 24 (Kosten des Militärerfahrgeschäfts) und 24a (Quartierkostenzuschuß) werden genehmigt.

Bei Kap. 25 (öffentl. Wasserversorgung) regt Hr. Bergler v. Berglas die Veranstaltung einer Wasserversorgungsausstellung bei der nächstjährigen allgemeinen Landwirtschaftsausstellung in Cannstatt an.

Staudenmayer (Sp.) befürwortet die Versorgung hochgelegener Gemeinden mit gutem Trinkwasser. Die Tätigkeit des Ministers in dieser Hinsicht verdiene Dank u. Anerkennung. Der Minister möge dahin wirken, daß die Schwarzwaldquellen, um die Stuttgart sich bemühe, nicht dem Schwarzwald entzogen werden.

Schmid-Neresheim (Ztr.): Es sei dringend erwünscht, daß die Regierung mit der Gewährung von Staatsbeiträgen zu Zwecken der Wasserversorgung an einzelne Gemeinden nicht largen möchte.

Kübel (D. P.) gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung den Wasserwünschen Stuttgarts ebenfalls wohlwollend gegenüberstehe.

Der Titel wird hierauf genehmigt.

Ebenso Titel 6. Leimbachwasserversorgungsgruppe u. der Rest des Kapitels.

Was möchte sie haben? Was trieb sie in diese Unrast? War sie unglücklich?

In einem Punkt stimmte er seiner Schwester zu: die Verwandtschaft in Lachdietenbach gab ein groteskes Relief für die a parte Frau ab.

Liselotte war noch nicht in Lachdietenbach gewesen. Sie wußte, daß die Verwandten ihres Mannes ihr Fernbleiben überlächeln und als Lachnut auslegen würden, aber trotzdem gewann sie es nicht über sich, hinzugehen. Einmal hatte sie, der traurigen Erinnerung wegen, die sich an Lachdietenbach knüpfte, eine Abneigung gegen den Ort, und zum anderen waren ihr die Verwandten unsympathisch. Mit ihnen in einen freundschaftlichen Verkehr zu treten, wäre ihr schlechtmöglich gewesen.

Eines Sonntagsnachmittags kam die ganze Gesellschaft an. Der Schwager und seine Frau, die Wilsa und noch ein paar Freundinnen der letzteren. Der Schwager hatte alle im Raden hintergerudert, weil, „wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, Mohammed zum Berge gehen müsse.“ Die Damen trugen helle Röcke, bunte seidene Blusen und Federhüte, und alle schwappten und lachten laut durcheinander und unterzogen Schirmer und seine Einrichtung einer lebhaften Kritik. Schwägerin Marie machte ein paar bissige, anzügliche Bemerkungen, und Wilsa sprach sich sehr abfällig über diese Verschwendungssucht der alten Gurbat aus, die viel zu viel Geld „in all das Silberwerk und die bunten Fezen“ gesteckt habe. Dagegen lobten sie den Jahrgang Scharlachberger, den Marius, der alte Diener, beim Abendessen kredenzte, und der Schwager wurde sehr lustig und trank Marius, den er seit Jahren kannte, gemächlich zu, versuchte auch hin und wieder Gespräche mit ihm anzuknüpfen und wollte sich ausschütten vor Bergnügen über das todernste Gesicht und die knappen, reservierten Antworten des Alten.

Liselotte atmete auf, als die lästige Gesellschaft mit ihrer aufdringlichen Familiarität und ihrem ordinären Auftreten um neun Uhr wieder abgezogen.

Nach zehn Uhr wanderte sie den Serpentinepfad zum Rhein hinunter.

Die Vollmondnächte hatten von jeher eine eigenartige Wirkung auf sie gehabt. Sie erinnerte sich, daß die Wun-

ter erzählte, sie habe als Kind Anlagen zur Mondsucht gezeigt, man hätte die Fenster verhängen müssen, weil sie bei Mondlicht nicht schlafen konnte und aus dem Bettchen stieg, um umherzuwandern.

Der Mond stand hell und scharf umrissen mitten im dunstgrauen Gewölck und beschaute sein feines Rotzungegesicht wohlgefällig in der dunkeln, phosphoreszierenden Rheinflut.

Liselotte ging ein Stück die einsame, sich wie ein weißes Band längs dem Rheinufer schlängelnde Chaussee hinunter. Nach einer Weile kehrte sie um. Unterhalb Schirmer kam ihr jemand entgegen, den sie im ungewissen Zwielficht erst erkannte, als er dicht vor ihr stand: Bernhard Gurbat.

Er hatte vorhin am Fenster gestanden. Als Liselotte im Mondschein den Berg hinterging packte ihn eine unwiderstehliche Lust, ihr zu folgen und mit ihr zu sprechen. „Siehe da? Auch Sie hat der wundervolle Abend hinausgeloht, gnädige Frau,“ sagte er, vor ihr stehen bleibend, und grüßte.

„Ja, ich liebe diese hellen Nächte; an Abenden, wie dieser, hält es für mich immer sehr schwer, wieder nach Haus zu gehen.“

„Dah ich mich Ihnen anschließen? Ich danke Ihnen. Ja, die Mondnächte am Rhein sind wirklich herrlich, hier kann man es den Dichtern der alten Schule wahrlich nicht verargen, wenn sie die Romantik des Mondscheins in Poesie und Prosa festnagelten. Unsere Modernen sind freilich darüber hinaus. Bei denen heißt es belichten, wie bei den Photographen, wo die Alten beleuchteten. Noch schöner als am Rhein ist es an Abenden wie dieser auf dem Strom. Wenn ich es wagen dürfte, Ihnen eine Spazierfahrt anzubieten; unten liegt mein Radchen.“

„Ja warum nicht. Wenn Ihnen das Radchen Bergnügen macht,“ sagte Liselotte. Und sie wunderte sich selber über den gleichgültigen Ton ihrer Stimme bei dem raschen Vorschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Das Herz kommt jeden Morgen warm und mürbe aus dem Backofen des Bettes, und abends ist es kalt, hart und trocken, wie eine alte Semmel. Der Morgen, dieser Frühling des Tages, schmilzt die Bosheit des vorigen Abends hinweg. Ach! wenn der Schlaf nicht wäre, besser ein Krebs sein als ein Mensch unter Menschen leben. L. Börne.

**Frau der Frühling kommt.**  
Roman von Margarete Böhm.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)  
Claire pffiff durch die Zähne, wiegte sich mit überplagten Beinen in dem Schaukelstuhl und drehte eine Zigarette in den Fingern. „Ansim... Rasse!... Weist du, was dies anlangt, ich bin keine Freundin von den Kalbblütlern, weder bei Menschen noch bei Pferden. Entweder Volcasse oder Arbeitsgaul, halte nichts von den Zwischenlagen.“

Gurbat schwieg. Claire setzte ihre Zigarette in Brand und blies eine Wolke Rauch von sich. „Sie hat wirklich etwas Angenehmes. Ich werde auch mal hingehen. Zutimer Verkehr natürlich ausgeschlossen. Schon wegen der Schankwirtsleute aus Lachdietenbach, mit denen man da zusammenreffen könnte. Shocking!“

Das Arbeitszimmer des Legationsrats blickte mit seiner Fenstervorhang nach Schirmer hinüber. Von keinem Schreibtisch überblickte er den Burggarten, der sich terrassenartig bis zur Hälfte des Berges erstreckte. Wenn er von seiner Korrespondenz oder seiner Lektüre aufschah, glitt sein Blick meist zufällig und gewohnheitsmäßig hinaus und über die flache, grüne Talmulde hinweg nach dem Nachbarberg und dem verwitterten Fing-Uri der Schirmer. In letzter Zeit geschah es öfter, daß seine Aufmerksamkeit sich von der Lektüre und den Briefen ab und den Vorgängen im Garten der Burg zuwandte. Wenn er Liselotte rasch, bald langsam, bald im raschen Laufschritt die schmale Wege durchreiten sah, gingen seine Gedanken ihr nach.



Bei Kap. 26 Landjägerkorps kommt Vizepräsident Dr. v. Kiene auf den Waffengebrauch der Landjäger zu sprechen. Hier müsse ein gesetzlicher Boden geschaffen werden. Der gegenwärtige Zustand sei nicht länger haltbar, und die möglichst baldige Einbringung eines entsprechenden Gesetzes notwendig. Bei manchen Dienstleistungen sei das Tragen des Gewehrs recht hinderlich, vielleicht lasse sich eine größere Zulassung in der Revolverbenutzung empfehlen. Es sollten sodann namentlich auch die Löhnungsverhältnisse der Landjäger aufgebessert werden.

Sommer (Ztr.) schließt sich diesen Ausführungen an. Im mündlichen (M.) tritt für eine Verschärfung der Vorschriften gegen die Automobile ein. Präsident v. Pauer macht den Redner darauf aufmerksam, daß dies zu den Straßenpolizeivorschriften gehöre.

Abg. Fehr v. Perglas (M.) hebt die Tüchtigkeit unseres württ. Landjägerkorps rühmend hervor. Die Bezüge der Leute müßten verbessert werden. Redner stellt den Antrag, dem Jagstkreis auch einige berittene Landjäger zuzuweisen.

Leibfried (Sp.) betont ebenfalls die Notwendigkeit einer anständigen Bezahlung der Landjäger. Die Grundgehälter und die Dienstalterszulagen seien viel zu nieder bemessen. Am meisten werde von den Landjärgern geklagt über die Behandlung durch ihre Vorgesetzten. (Sehr richtig). Das viele Griffschneiden sei doch zwecklos. Mit der Kaststrafe sollte ein Ende gemacht werden.

Viesching (Sp.) Die militärische Organisation der Landjäger sei nicht für alle Zeiten festgelegt. Aufgabe der Landjäger sei es, die objektive Wahrheit herauszubringen. Um à tout prix Verständnisse aus den Angelegenheiten herauszubringen habe man die Landjäger nicht und dahin müsse in der Instruktion gewirkt werden, daß der Aufgabekreis der Landjäger bestimmt umgrenzt ist. Redner spricht sich ebenfalls für gute Bezahlung und gute Behandlung der Landjäger aus.

Felger (Z.): Es sei erfreulich, daß die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des Landjägerkorps allseitig anerkannt werde. Die untere Gehaltsklasse könne bei den Landjärgern vielleicht beseitigt und die Vorrückungszeit zur Erreichung des Höchstgehalts abgekürzt werden. Wünschenswert sei die Gewährung von kilometrischen Zuschüßungen. Daß den Landjärgern ein Pensum für die Verbringung von Anzeigen auferlegt werde, halte er nicht für richtig.

Baumann (D. P.): Man sollte die verschiedenen Bezüge der Landjäger (Löhnung, Dienstalters- und Präsenzzulagen) zusammenlegen. Dem Antrag Perglas stimme seine Fraktion zu.

Bantleon (D. P.): Mit der Ausdehnung der Einrichtung berittener Landjäger solle man vorsichtig sein. Es sei wünschenswert, daß die Tätigkeit der Landjäger sich nicht in alle möglichen Kleinigkeiten verliere.

Keil (Soz.) betont, daß seine Fraktion dem Kommissionsantrag zustimmen werde. Der Waffengebrauch der Landjäger, wie er gegenwärtig geregelt sei, könne in gewisser Hinsicht als gemeingefährlich bezeichnet werden. Seine Fraktion werde gegen den Antrag Perglas stimmen.

Minister v. Bischoff: Der Entwurf eines Gesetzes über den Waffengebrauch der Landjäger sei seitens der Regierung fertiggestellt. Der Entwurf werde zu einem geeigneten Zeitpunkt, jedenfalls in möglichster Nähe, vorgelegt werden. Ueber die Anerkennung, welche das Landjägerkorps hier gefunden habe, freue er sich herzlich. Es sei beabsichtigt, sämtliche Landjäger mit Revolvern auszustatten. Bei den Musterungen des Korps werde nicht erexerziert. Griffschneidungen werden nur insoweit vorgenommen, als es für die Haltung des Landjärgers unbedingt erforderlich sei. Die Gewährung von Streifgeldern behalte er sich für den nächsten Etat vor. Bezüglich des Antrags auf Vermehrung der berittenen Landjäger sei zu sagen, daß auch der Schwarzwaldkreis noch keine berittenen Landjäger habe. Eine schlechte Behandlung der Landjäger werde an den zuständigen Stellen gewiß nicht gewünscht. Es sei nicht zutreffend, daß von den Landjärgern ein Pensum von Anzeigen verlangt werde und es werde von den Landjärgern auch nicht gefordert, daß sie Angehörige zu Verständnissen bewegen. Die nächste Sitzung findet Freitag nachm. statt mit der L.-D. Rechenschaftsbericht des Ständ. Ausschusses. Fortsetzung der heutigen Beratung.

**Vom Landtag.** In der nächsten Sitzung der Abkammer am Freitag nachm. sollte die Frage der Schiffahrtssabgaben zur Beratung gelangen. Auf Wunsch des Berichterstatters rd. Heng wurde jedoch wieder Abstand genommen, da Heng im Laufe der nächsten Woche im Landtag nicht anwesend sein kann und deshalb diesigen Kapitel, zu dem er Berichterstatter ist, zuvor erledigt werden sollen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai.

Am Bundesstatistik Freih. v. Stengel, Kolonialdirektor Dernburg.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20.

Fortsetzung der Etatsberatung h. im Reichschatzamt. Hier liegen zahlreiche Resolutionen vor u. a. eine von Grafen Kaniz betr. häßliche Besteuerung der Wahlen. Ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag wünscht diese Resolution von der Tagesordnung abzusetzen und später zu behandeln.

Kaniz (konf.) bedauert, sich dieser Zwangslage fügen zu müssen.

Speid (Ztr.) bedauert ebenfalls auf die Resolution verzichten zu müssen. Nach weiteren Bemerkungen verschiedener Abg. wird dem Antrag entsprochen.

Kirsch (Ztr.) wünscht Reform des Servistatist. Sidhoff (fr. Sp.) schließt sich dem Wunsch an.

Freih. v. Stengel: Die verbündeten Regierungen sind durch Gesetz verpflichtet, eine Vorlage einzubringen, die bis zum Jahre 1908 sich mit anderweitiger Regelung des Servistatist. beschäftigt. Die verbündeten Regierungen werden dieser Verpflichtung rechtzeitig nachkommen.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Bei Kapitel Beitrag zur Deckung der laufenden Ausgaben der Universität Straßburg bittet Everling (nl.) um Ablösung des Zuschusses des Thomastitels Straßburg zur Erhaltung der evangelisch-theologischen Fakultät der reichsständischen Universität durch einen Reichszuschuß. Die katholische Universität genieße diesen Reichszuschuß, die evangelische müsse dagegen von dieser Stiftung erhalten werden. Die Thomastiftung sei, nachdem sie Jahrhunderte unter französischer Herrschaft bestanden habe, unter deutscher Herrschaft dem Ruin entgegengegangen. Es handle sich außerdem um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit und einer Förderung des evangelischen kirchlichen Rechts und religiösen Lebens in einem wertvollen Teile der elbsächsischen Bevölkerung.

Geh. Rat Galley: Der Zuschuß ist gesetzlich festgelegt. Verhandlungen zwischen der Regierung und den Beteiligten schweben zur Zeit. Wir wünschen dem „Thomastitel“ baldige vollständige Sanierung seiner Finanzen.

Staatssekretär Stengel: Es handle sich hier um reine Verwaltungsfragen, die nur die elbsächsisch-löhringische Landesregierung angehen.

Abg. Schrader (fr. Sp.): Es handle sich hier um ganz abnorme Verhältnisse, daß eine deutsche Universität von einer Stiftung lebe, die selbst in bitterer Not sei. Es sei nicht mehr als recht und billig, daß man der protestantischen Fakultät dasselbe bewillige, was man der katholischen Fakultät gegeben habe. Gesetze müßten gehalten, könnten aber auch abgeändert werden und das sollte baldigst geschehen. (Beifall.)

Bei der Beratung der Branntweinsteuer bedauert Südekum (Soz.), daß die Kommission für die Maßbottichsteuer ihre Arbeiten einfach abgebrochen habe.

Abg. Speid (Ztr.) tritt für die Kommission ein. Wäre die Vorlage jetzt verabschiedet worden, so hätte sich keine Mehrheit gefunden. Bei der Stempelabgabe habe die Kommission die Abgaben von Personenzahlfahrten um 14 Mill. (auf 30 380 000 M.) herabgesetzt.

Abg. Graf Kaniz (konf.): Die Fahrkartensteuer hat vollkommen Fiasco gemacht. Deshalb hatten wir vor, in einer Resolution die Aufhebung des Artikel 4b des Gesetzes vom 3. 6. 1906 betr. Aenderung des Reichsstempelgesetzes zu verlangen.

Abg. Dove (fr. Sp.) beschwert sich über die Handhabung des Frachtkundenstempels.

Staatssekretär Stengel: Es liege in der Natur der Sache, daß Gesetze, die tief in das Verkehrsleben eingreifen, in der ersten Zeit vielfache Beschwerden verursachen. In diesem Falle aber sei eine Beseitigung auf dem Verwaltungswege nicht möglich. Dazu würde eine Aenderung der Gesetze nötig sein. Das gehe aber noch nicht, weil nach noch nicht einjährigem Bestehen des Gesetzes nicht genügend Erfahrungen gesammelt seien. Der Rest des Etats wird bewilligt.

Es folgt der Etat für Südwestafrika. Graf Kompeß (Ztr.) gibt eine Erklärung ab, nach der seine Partei bei dem Kapitel betr. Befolgung der Schutztruppen sich der Abstimmung enthalten werde.

Abg. Lattmann (wirtsch. Sp.) wünscht eine Verhinderung der Einwanderung russisch-jüdischer Elemente aus der Kapkolonie in Südwestafrika.

Kolonialdirektor Dernburg: Wenn ich erklärt habe, an den militärischen Maßnahmen des Gouverneurs keine Kritik üben zu wollen, so ist dadurch doch niemand sonst die Kritik genommen. Dafür, daß ich die Kapitalisten aufgefordert hätte in die Kolonie zu kommen, um sich auf Kosten des Reiches oder der Eingeborenen zu bereichern, ist Herr Ledebour den Beweis schuldig geblieben. Erwiesen ist auch nicht, daß die nach der Kaiffischbai gebrachten Gefangenen infolge des Klimas, das für gesund gehalten wurde, gestorben sind. Vielleicht wären sie auch anderwärts gestorben. Daß 1200 Mann gestorben sind, ist tief bedauerlich, daß ist die Folge des jähredlichen Krieges. Es ist eine alte Erfahrung, daß gefangene Eingeborene leicht eingehen. Das ist nicht eine Folge von Maßnahmen des Kommandos.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen Ledebours und Dernburgs wird die Resolution betr. Zurückziehung der Truppen nach Maßgabe der Entwicklung und Verhütung des Landes angenommen und der Rest des Etats der Schutzgebiete bewilligt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Freitag: Reichsbanf, Ergänzungs-Etats und Petitionen. Schluß 3 1/2 Uhr.

### Kundschau.

**Zur Empfehlung der Eisenbahntarifreform** wurde von den Offiziösen namentlich darauf hingewiesen, daß jetzt die Berechnung des Gepäcktarifs für ganz Deutschland außerordentlich leicht und durchsichtig sei. Wie wenig dies aber in Wirklichkeit der Fall ist, ergibt sich daraus, daß schon jetzt — kaum, daß die Reform in Kraft getreten ist — die Staatsbahnverwaltung sich genötigt sieht, aus Anlaß aufgetauchter Zweifel Ausführendbestimmungen zum Gepäcktarif zu erlassen. Sie lauten wie folgt:

Bei Aufgabe von Gepäd im Gewicht von 201 bis 212 Kilogramm auf eine Fahrkarte ist für den 200 Kilogramm übersteigenden und zu verdoppelnden Gewichtsteil der Satz der Vorstufe dem Frachtsatz für 200 Kilogramm zuzuschlagen. Soweit die zeitweilig noch bestehen bleibenden Fahrkarten des internationalen Verkehrs nach außerdeutschen Stationen Anspruch auf Freigepäd gemähren, ist dies nur bei direkter Abfertigung nach den hierfür bestehenden Gepäckfüßen anzurechnen. Verlangt der Inhaber einer derartigen Fahrkarte gebrochene Abfertigung, so ist der Reform-Gepäcktarif anzuwenden. Dies gilt auch dann, wenn neben einer Fahrkarte der bezeichneten Art eine deutsche (neue) Fahrkarte vorgelegt und indirekte Abfertigung verlangt wird. Was bei Aufgabe von Gepäd eine vor dem 1. Mai gelöste, darüber hinaus gültige Fahrkarte bisheriger Art des inner-deutschen Verkehrs und eine neue Fahrkarte vorgelegt, so ist die jeweils sich ergebende niedrigste Fracht zu berechnen, entweder ganz nach dem bisherigen Tarif unter Anrechnung von 25 Kilogramm Freigepäd nur für die Ältere

Fahrkarte oder ganz nach dem neuen Tarif unter Ausschluß von Freigepäd. Bei Aufgabe von Gepäd auf Fahrkarten vierter Klasse findet der Reformtarif ebenso Anwendung, wie bei Vorlage von Fahrkarten der höheren Klassen. Wird Gepäd auf Freifahrtausweise aufgegeben, so ist von dem wirklichen Gewicht das Freigepäd (25 Kilogramm auf Ausweise der Bahnbeamten, 50 Kilogramm auf Ausweise der Reichstagsabgeordneten und Herrenhausmitglieder) abzuziehen und die Fracht für das Restgewicht so zu berechnen, als wäre nur dieses ausgeliefert. Für Militärgepäd ist die Fracht für das Uebergewicht nach dem Militärtarif (0'3 Pfg. für 10 Kilogramm und jedes Kilogramm) zu berechnen. Sollten über die Anwendung des neuen Tarifs in der Uebergangszeit noch andere Meinungsverschiedenheiten mit den Reisenden entstehen, so ist, wenn dadurch Beschwerden vorgebracht werden kann, zunächst die den Reisenden günstigere Berechnungsart zu wählen. Von derartigen Fällen soll aber unverzüglich auf dem Dienstwege Anzeige erstattet werden.

Recht bezeichnend ist auch folgende Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“:

„Uns gehen von zuverlässiger Seite Klagen über Unstimmigkeiten zu, die sich bei der Personentarifreform u. a. bei der Abrechnung gewisser Preise nach oben ergeben. Wir sind darüber unterrichtet, daß an amtlicher Stelle das Bestreben herrscht, im Laufe der Zeit diese Unstimmigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen, die an sich bedauerlich sind, die aber gegenüber dem großen Vereinfachungsgedanken, den die Reform durchzuführen beabsichtigt, doch nicht durchschlagend ins Gewicht fallen können.“

Man sieht, bei der vielgepriesenen Tarifreform haben es an allen Ecken und Enden.

**Aus Deutsch-Südwestafrika** meldet das Truppenkommando: Die Verfolgung Simon Koppers, der trotz des Versprechens, sich zu unterwerfen, in die Kalaharien zurückgekehrt war, ist nach zweimaligem Versuch infolge Wassermangels erfolglos geblieben. Die Verfolgung wird jedoch zu gegebener Zeit wieder aufgenommen werden, sobald sich Menschen und Tiere an die Namastraße (wasserhaltige Kiebisart) gewöhnt haben. Augenblicklich befindet sich Simon Kopper unmittelbar an der englischen Grenze, wo er von den zunächst liegenden Stationsbesatzungen durch Kameelreiterpatrouillen beobachtet wird. — Mit Teilen der Anfang Februar 1907 auseinandergegangenen Bande des Führers Lambert fanden am 20., 21. und 24. April erfolgreiche kleinere Patrouillengefächte statt, in denen der Gegner fünf Tote und eine Anzahl Gefangene verlor. Untererleiden sind Verluste nicht zu verzeichnen. — Der Hottentottenführer Fieckling hat sich am 5. April allein gestellt. Ein zu seinem Anhang in den Karras-Bergen entsandter Bote brachte vier Mann ohne Gewehr mit. Auch Morries hat das Untervergungsabkommen vom 23. Dezember 1906 unterzeichnet und will auf deutsches Gebiet zurückkehren. Etwa tausend Bundequants befinden sich in den ihnen durch die Friedensbedingungen zugewiesenen Lokationen. Die Arbeitsamkeit unter den Hottentotten nimmt zu.

**Vom Pfarrer Grandinger.** Wie bereits mitgeteilt hat der Erzbischof von Bamberg dem Pfarrer Grandinger eine Verwarnung erteilt, weil Grandinger sich als liberaler Landtagskandidat aufstellen ließ. Der Erzbischof erklärt in seinem Schreiben, daß es ihm unermesslich fernliege, sich in Fragen rein weltlicher Natur einzumengen und die ihm unterstehenden Geistlichen im Gebrauch ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu beeinträchtigen, doch halte er es für unmöglich, daß ein katholischer Pfarrer sich als Abgeordneter der liberalen Partei anstelle, ohne in weiten Maß seinen Kreisen Krampf und Argernis zu erregen. Begründet wird das mit der Stellung, welche die liberale Partei in der Schlußfrage einnimmt und mit der Art und Weise, in welcher einzelne Presseorgane derselben die religiösen Gefühle des katholischen Volkes verletzen und kränken. Die Fr. Z. geht denn auch auf den Grund und sagt: Es ist nicht richtig, daß erst die liberale Presseorgane daraus ausgehen, die religiösen Gefühle der Katholiken zu verletzen, denn es liegt ja gerade im Wesen des Liberalismus, jeden nach seiner Façon selb zu lassen. Freilich kann diese Liberalität nicht so weit gehen, daß man vor jedem weltlichen Ansatze, der sich unter einem geistlichen Deckmantel verbirgt, bloß deshalb Halt macht, weil er sich eben unter den Schutz dieses Mantels begeben hat. Das würde die Aufklärung und den Fortschritt gar häufig unterbinden. In übrigen aber, d. h. soweit das wirklich Religiöse in Betracht kommt, nimmt der Liberalismus die einwandfreie Stellung ein, daß auf diesem Gebiete jeder tun und lassen könne, was er wolle und daß irgend eine Religion als solche überhaupt nicht Gegenstand der Politik des Liberalismus sein dürfe. Wenn ein Einzelner gelegentlich von diesem Prinzip abweicht, so kann der Liberalismus dafür nicht verantwortlich gemacht werden. So denkt wohl auch der liberale Pfarrer, der in einem Antwortschreiben seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß der Erzbischof nicht gewillt ist, den Geistlichen seines Erzdiözese den Gebrauch der staatsbürgerlichen Rechte zu verweigern, und fügt hinzu, daß unmissliche Zeitungsberichte über seine Kandidatur wohl klar zum Ausdruck bringen, daß er persönlich auf liberalem Boden stehe, daß er aber als Gemeindeführer des Wahlkreises durch Kompromiß aller bürgerlichen Parteien ausgewählt worden sei, und zwar um den Sozialdemokraten das Mandat nicht überlassen zu müssen. Aus diesem Grunde müsse er an seiner Kandidatur festhalten.

### Tages-Gewinn

Berlin, 8. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Parlamentsausgabe folgende Mitteilung: Einige Provinzialblätter beschäftigen sich mit angeblich in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchten die von Differenzen zwischen Kaiser und Reichskanzler und von einer Kanzlerkrise als deren Folge wissen wollen. Wir stellen fest, daß diese Gerüchte jeder tatsächlichen Unterlage entbehren. Ebenso unbegründet ist die Behauptung, daß Fürst Bismarck unwohl sei und dem-



### Der Himmelfahrtstag

mit seinem schönen Wetter lockte eine Anzahl von Ausflüglern in unser gastliches Städtchen. Unter Anderen hatten sich die Jünger Jahns und Mitglieder des Turnvereins Nagold auch hier eingefunden und dem hiesigen Turnverein einen Besuch abzustatten. Ueber die genossene Gastfreundschaft und dem turnerischen Geist, der sich im Laufe des Tages entwickelte, sowie über die Kollegialität, welche allseits zum Ausdruck kam, sprachen sich die fremden Turner bei ihrer abends erfolgten Abreise sehr lobend aus. Die während des ganzen Tages am hiesigen Bahnhofe eingefahrenen Züge brachten eine ungewöhnliche Menge von Besuchern; wenn auch die Frühzüge nicht so dicht besetzt waren, so bot doch die Abladung der Nachmittagszüge ein buntes Bild, welches sich in großen gedehnten Dimensionen in die Stadt hineinzog. Auch die Konkurrenz unserer Staatsbahnen, das pfeifende Löff-Löff oder Automobil wälzte sich bedeutende Staubwolken hinterlassend, die Landstraßen entlang, der Stadt zu, um auch in derselben zu zeigen, daß sie ihren Anforderungen vollauf gewachsen ist; desgleichen folgten mit kurzen Unterbrechungen die mit Benzin geheizten modernen Straßenschlächter oder Motorräder, welche gar oft eine schwere in bunter Tracht eingewickelte Last auf dem Rücken hatten und diese kräftig arbeitend in majestätischer Weise durch die Stadt trugen, um alsbald wieder nach hinten oder vorne reißaus zu nehmen. Gar arg hatten die Straßenpflaster unter der Bürde einer Menge auf ihren Rücken herumtanzen der Spaziergänger zu leiden. In den Nachmittagsstunden zeigte sich reges Leben vermisch mit den verschiedenen Trachten, bei welchen auch unsere einheimische „Schwarzwälder“ nicht fehlte. Mit durstigen Kehlen füllten sich die Gärten und Sommersthe der Wirtschaften, um den edlen Gerstenstark teils mit Genuß teils mit Begierde zu verschlingen, der seiner Erldung harte. Starke Frequenz hatten auch die Königl. Anlagen und der Besuch des nachmittägigen Konzertes der Kgl. Kapelle im Musikpavillon der Trinkhalle zu verzeichnen. Das Programm der Kapelle welches sich in bewährter Weise durch Entfaltung edler Musikstücke entwickelte erregte auch die Neugierde vieler Ausflügler, die nach Schluß des Konzertes höchst befriedigt von dannen gingen. Sich für den Fortschritt interessierend, zog es auch viele auf den Rücken des Sommersberges, um den

### Bergbahnbau

zu besichtigen. Da die Ausholzung der Waldstrecke und die Ausgrabung der Baumstübe bereits beendet ist, zieht

sich ein Schienenstrang, welcher zur richtigen Bearbeitung der Strecke vor einigen Tagen gelegt wurde dem Berge vom Fuß bis zur Spitze entlang, am Waldestrande sich in zwei Adera teilend; auf den Schienen bewegen sich während des Tages eine gewisse Anzahl von Rollwägen welche an ein Drahtseil befestigt, durch das Arbeiten einer aufgestellten Kraftmaschine die steile Höhe hinauf und herabbesördert werden und sohin die Herbei- und Fortschaffung von Sand, Steinen und sonstigem Material bemerkenswerten. Einiges Schaffen herricht den ganzen Tag über auf dem Baue und schon gewinnt die Ueberzeugung Platz, daß, wenn es so raschen Schrittes fortgeht, der Herbst bereits das Rasteln der Bergbahn vernehmen kann. — Wie sich bei jedem Anlaß die mit Humor gewürzten Witze der Spaßvögel äußern so soll auch die Bergbahn von diesem Präparat menschlicher Gewohnheit nicht verschont bleiben. Vor einigen Tagen hatte ein Geschäftsmann Geflügel gekauft und zwar Gänse. Diese verlor er zwecks Beförderung nach seinem Bestimmungs-ort auf dem Pforzheimer Bahnhofe. Aus dem Inhalt des nun folgenden Gesprächs mit einem Bahnbeamten schließend mußte der Mann von der Stadt oder nächsten Umgebung von Wildbad sein, denn als der Bahnbeamte der Gänse ansichtig wurde, drückte er sich dahin aus, daß diese gerade recht seien als Vorspann für die Bergbahn. Durch diese Gedankenaußwüchse etwas gestichelt, erwiderte der betreffende Geschäftsmann: „Keine Gänse brauchen wir nicht, aber Eseln könnten wir brauchen zur Karrenziehen!“ Tableau!

\* Am 10. Mai in den Nachmittagsstunden erreichte die Temperatur in der Sonne eine Wärme von 36° — R., ein Zeichen, des vorgezeichneten Frühlings.

\* Die Einweihung der Volkshausstätte Charlottenhöhe (Gensstberg b. Calmbach) findet nicht Morgen sondern voraussichtlich am 15. oder 16. d. M. statt. Eine definitive Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

### Amtliche Kurliste der am 8. u. 9. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:		In den Gasthöfen:	
Kgl. Badhotel.		Kgl. Badhotel.	
Ringe, Dr. Max, Hofbuchhändler	Wildbad	Haberer, Dr. Privatier mit Frl. L.	Gannstatt
Hötter, Dr. M., Fabrikant mit Frau Gem.	Berlin	Wagner, Dr. Privatier mit Frl. L.	Edelsingen
Haberer, Dr. Privatier mit Frl. L.	Gannstatt		
Wagner, Dr. Privatier mit Frl. L.	Edelsingen		

In den Privatwohnungen:		In den Privatwohnungen:	
Dienstmann Collmer.		Dienstmann Collmer.	
Krug, Dr. Martin,	Oberginsbach	Krug, Dr. Martin,	Oberginsbach
Schmitt, Dr. Andreas,	"	Schmitt, Dr. Andreas,	"
Villa Hohenzollern.			
Belty, Dr. F., Kunststaltbesitzer, Kgl. Bayr. Hofl. mit Frl. Tochter	München	Belty, Dr. F., Kunststaltbesitzer, Kgl. Bayr. Hofl. mit Frl. Tochter	München
Villa Karlsbad.			
Bratmaier, Dr. Gottlob	Stammheim b. Zuffenhausen	Bratmaier, Dr. Gottlob	Stammheim b. Zuffenhausen
Villa Mathilde.			
Hauber, Dr. Emil, Stadtschultheiß	Schw. Hall	Hauber, Dr. Emil, Stadtschultheiß	Schw. Hall
Baddener Schmid Ww.			
Alber, Dr. Johann, Landwirt	Bernhausen	Alber, Dr. Johann, Landwirt	Bernhausen
Villa Schmid.			
Witting, Dr. Rfm	Berlin	Witting, Dr. Rfm	Berlin
Krankenheim.			
Gabler, Luise	Mühlhausen	Gabler, Luise	Mühlhausen
Gaub, Franziska	Egingen	Gaub, Franziska	Egingen
Drechsel, Elisabeth	Tonolzbroun	Drechsel, Elisabeth	Tonolzbroun
Schellenberger, Friedrich	Bödingen	Schellenberger, Friedrich	Bödingen
Dallinger, Leonhard	Heilbronn	Dallinger, Leonhard	Heilbronn
Offler, Wilhelm	Eßlingen	Offler, Wilhelm	Eßlingen
Holl, Hermann	Zuffenhausen	Holl, Hermann	Zuffenhausen
Schweickardt, Leonhard	Ohmden	Schweickardt, Leonhard	Ohmden
Mayer, Friedrich	Botnang	Mayer, Friedrich	Botnang
Schweizer, Jakob	Serlingen	Schweizer, Jakob	Serlingen
Kenz, Josef	Gmünd	Kenz, Josef	Gmünd
Brenner, Josef	Gmünd	Brenner, Josef	Gmünd
Walter, Pauline	Abershausen	Walter, Pauline	Abershausen
Tröschler, Friedrich	Stuttgart	Tröschler, Friedrich	Stuttgart
Munt, Jakob	Eßlingen	Munt, Jakob	Eßlingen
Schnepp, Johann	Bödingen	Schnepp, Johann	Bödingen
Böfler, Wilhelm	Sillenbuch	Böfler, Wilhelm	Sillenbuch
Rüb, Elise	Stuttgart	Rüb, Elise	Stuttgart
Stalger, Elise	Schorndorf	Stalger, Elise	Schorndorf
Mattheis, Hermine	Tuttlingen	Mattheis, Hermine	Tuttlingen
Straub, Adolf	Heidenheim	Straub, Adolf	Heidenheim
Rabus, Gottlieb	Heidenheim	Rabus, Gottlieb	Heidenheim
Kay, Hermann	Neuhausen	Kay, Hermann	Neuhausen
Böhlinger, Anna	Bernloch	Böhlinger, Anna	Bernloch
Kringel, Regentia	Göppingen	Kringel, Regentia	Göppingen

Zahl der Fremden 283.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, Kasselstr.

### Bekanntmachung.

Sämtliche zur heutigen Generalmusterung gestellungspflichtigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1905, 1906 und 1907 als diejenigen, welche bei der Musterung als dauernd untauglich bezeichnet oder zum Landsturm I und zur Ersatz-Reserve in Vorschlag gebracht und für tauglich erklärt, ebenso diejenigen, für welche neuer ein Reklamationsgesuch eingereicht worden ist, nebst etwaigen Angehörigen, sowie diejenigen, welche neuer noch gar nicht gemustert worden sind, haben zum Zwecke ihrer Vorladung am

**Sonntag, den 12. Mai**

vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus unfehlbar zu erscheinen.

Wildbad, 10. Mai 1907.

Stadtschultheißen-Amt: Böhner.

### Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

die An- und Abmeldung der durchreisenden Fremden in der Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof.

Auf Grund des Art. 15 Z. 2 und der Art. 51 und 52 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 werden für die Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen:

Par. 1.

Während der Saison, also vom 15. Mai bis 15. Oktober jedes Jahres sind sämtliche durchreisende Fremde (Badegäste, Luftkurgäste, Geschäftsfreisende, Vergnügungsfreisende, Besuche u. s. w.), welche in Gast- oder Privathäuser für Entgelt oder unentgeltlich Wohnung nehmen, durch den Wohnungsgeber bei dem Schultheißenamt an- und abzumelden.

Par. 2.

Diese An- und Abmeldungen haben jeden Tag morgens längstens bis 8 Uhr, bezüglich aller während des vorangehenden Tages oder während der Nacht angekommenen, bezw. abgereisten Fremden zu geschehen.

Par. 3.

Zu den An- und Abmeldungen werden besondere Zettel vom Stadtschultheißenamt unentgeltlich abgegeben und zwar: für Anmeldung von über 2 Tage hier anwesenden Fremden von weißer Farbe; für Anmeldung von bloß bis zu 2 Tagen hier anwesenden Fremden, von roter Farbe; und für Abmeldung von grüner Farbe.

Für die Verwendung der richtigen Formulare und die genaue, deutliche, leserliche Ausfüllung der An- und Abmeldezettel ist der Wohnungsgeber strafrechtlich verantwortlich.

Par. 4.

Verfehlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund des Art. 15 Z. 2 des Polizeistrafgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu acht Tagen geahndet.

Diese Vorschrift wird wiederholt zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.

Wildbad, den 10. Mai 1907.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Am Montag trifft ein Waggon zerkleinertes Ia. Ruhrkoaks ein u. nimmt Bestellungen entgegen.

Fritz Aloh.

Sauer-Kraut

ist fortwährend zu haben bei

Hermann Kuhn.

## Schwarzwald-Hôtel

Wildbad.

Montag, den 13. Mai 1907,

### Wirtschafts-Eröffnung

wozu höflichst einladet

Fr. Schmid.

N. R. 1 Große

### Schlachtpartie.

Forstamt Wildbad.

### Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 15. ds. morgens 7 Uhr auf der Forstamtskanzlei wird das Gras auf dem Polterplatz und Viehtrieb beim Lautenhof, Rückenwiese, Feldweg durch die Kollerwiese; ferner auf dem dem Stück oberhalb der Gustrifschule, auf der Böschung an der alten Staatsstraße zur Kälbermühle und auf der Rohrmühlwiese — verkauft.

### Hôtel Belvédère

Sonntag den 12. Mai  
Wirtschafts-  
Eröffnung.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Hauber.

### Prima

### Apfel - Most

von 20 Liter ab ist fortwährend zu haben in der

Kunstmühle Wildbad.

Täglich selbstgemachte

### Eier-Nudeln

bei Engmann, im Laden.

### Schweineschmalz

empfiehlt Chr. Batt.

### MAGGI Suppen

in Würsteln zu 10 Pfg. für 2 Teller geben, in wenigen Minuten und nur mit Wasser zubereitet kräftige, wohl-schmeckende Suppen. Stets frisch zu haben bei Chr. Batt.

### Geld-Lotterie zu Gunsten des Schwäbischen Frauenvereins

Stuttgart 1337 Geldgewinne: 40000 Mk. Hauptgewinn: 15000 Mk. Ziehung am 5. Juni 1907. Preis des Loses 1 Mk.

### Tailfänger Kirchenbau-Lose

Ziehung am 16. Juli 1907. Hauptgewinn: 15000 Mk. 1189 Geldgewinne zusammen 36000 Mk. zu haben bei C. Wilh. Bott.

### Hotel Uhlandshöhe

Café — Restauration

10 Minuten unterhalb des Bahnhofes Calmbacherstr. sehenswerter, großer, schattiger, parkartiger Garten, gedeckte Veranden, empfiehlt seine

speziell rheinische Küche

Frühstück von 30 Pfg. an. Kein Diner-Zwang. Tagesplatten von 10 morgens bis 10 Uhr abends von 60 Pfg. an.

Inhaber W. Blumrath, Traiteur.

### Fahrgelegenheit.

### Dentist E. Zittel, Wildbad

wohnt jetzt

Hauptstrasse 75

neben Hotel gold. Stern.

